





## I. Funktion religiöser Lehren, mit Blick auf den Islam in Deutschland

**Sinnstiftung menschlichen Handelns: Kontingenzbewältigung, Bewältigung von Unsicherheit und Zufälligkeit.**

**Von den gegenwärtigen Ambivalenzen und Desintegrationserfahrungen sind Migranten deutlich stärker betroffen (Uslucan, 2005).**

**-binnenintegrative Kraft der eigenen, islamischen Identität gegenüber den fehlenden Identitätsangeboten (aber auch spirituellem Engagementangeboten)**

**Familiennachzug bzw. Familienbildung in Deutschland: Frage der Weitergabe der eigenen Tradition und Religion an die nachwachsende Generation.**

**Gerade in der Diaspora:**

**Überhöhung des Islams bzw. der Religiosität angesichts migrationsbedingter erlittener Kränkungen**

**stärker identitätsrelevant als in der Herkunftskultur;**

**Religiosität wird bewusster erlebt; Religion hat bedeutsame Ordnungsfunktion.**

**Orientierung am Islam hilft mit Blick auf den Erziehungskontext, die in der Moderne – auch für deutsche Eltern - immer schwerer gewordene Frage nach angemessenen Erziehungsinhalten zu vermeiden bzw. zu umgehen oder sie individuell beantworten zu müssen.**

**Klare Regeln und Orientierung: Reduktion von Komplexität**

## Historisch wechselseitige Abhängigkeiten zwischen Religiosität und Migration

• Religiosität



• Migration

- Migration in Religionen eine bedeutende Rolle (Abraham, Mohammed: Hedschra)

## Intergenerationale Transmission von Werten: Prinzipiell zwei Zugänge:

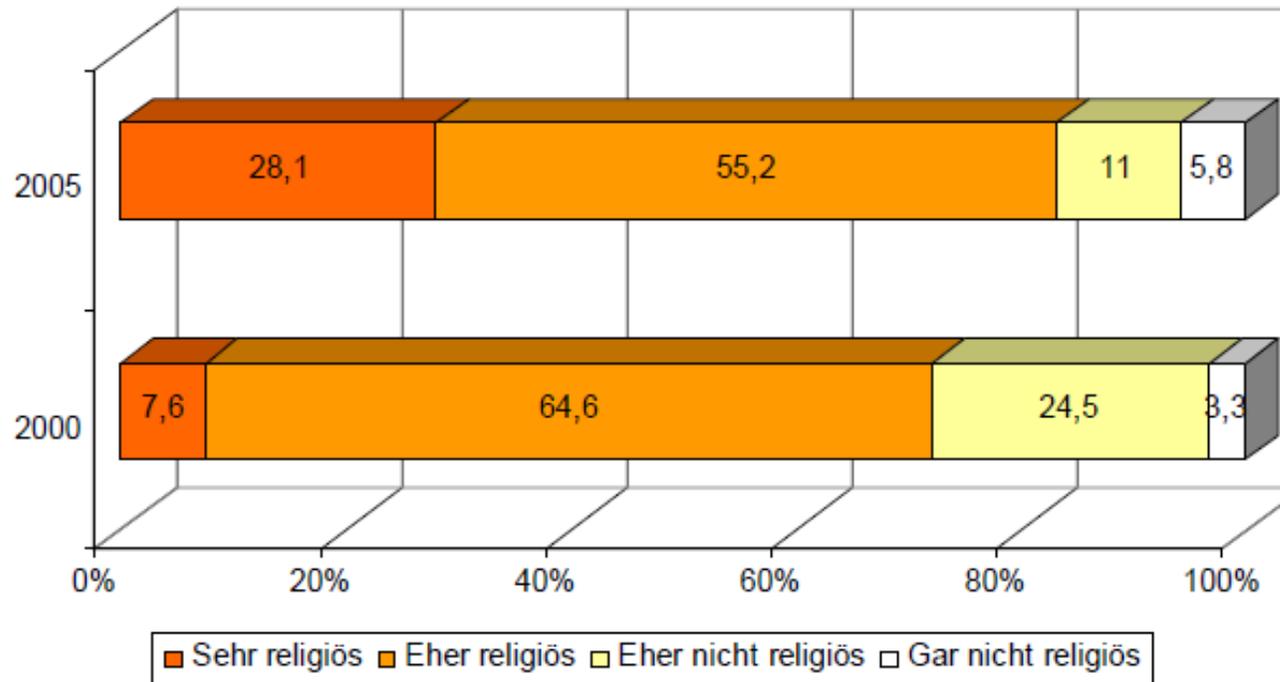
- a) Funktionalitätshypothese
- b) Transmissionshypothese

- Komplette Transmission: kein Wandel



- Keine Transmission: kein koordiniertes Handeln zwischen den Generationen
- In Migrationskontexten häufig intensivere Transmission

Abbildung 1: Subjektiver Grad der Religiosität im Vergleich 2005 und 2000 (Prozentwerte)



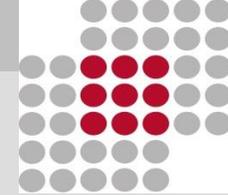
(Vgl. ZFTI, 2006)

(Hohe intergenerationale Stabilität der Religiosität auch in der Studie von Diehl & Koenig, 2009)

## Erleben wir eine Re-islamisierung in Deutschland?

### Einige methodische Probleme:

- **Demografisch: Muslime jünger und kinderreicher; geringere Mortalität aufgrund des jüngeren Alters; stärkere Präsenz in der Öffentlichkeit ist u.a. diesem Faktum geschuldet und noch nicht per se eine „Islamisierung“ der Gesellschaft**
- **stärkere Islamisierung Folge des „Alterskonservatismus“: Muslime, denen lange Zeit religiöse Bindungen im Leben nicht wichtig waren, entwickeln im fortschreitenden Alter (wie andere Menschen auch), einen stärkeren Hang zu Religiosität entwickeln.**
- **stärkeren Islamisierung Folge der wachsenden Einflussnahme und des gewachsenen Selbstbewusstseins von muslimischen Migranten in den Aufnahmeländern; möglicherweise bestanden die religiösen Neigungen auch bei der Ankunft, wurden jedoch aufgrund der zu Beginn der Migration geringen rechtlich-politischen und sozialen Einflussnahme, des geringen Organisationsgrades von Muslimen eher unterdrückt.**

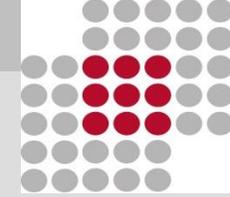


Salafismus in Deutschland 17

**Demographische Daten zu Muslimen  
in Deutschland**

<b>Anzahl Muslime*</b>	4,4–4,7 Mio.
<b>Bevölkerungsanteil*</b>	5%–6%
<b>Wichtigste Herkünfte</b>	
Türkei	59%
Südosteuropa	11%
Nordafrika	–
Südasien	–
<b>Durchschnittsalter Muslime (Jahre)</b>	38,0
<b>Durchschnittsalter Nichtmuslime (Jahre)</b>	50,6
<b>Zuwanderergeneration</b>	
Erste	54%
Zweite	41%
Weitere	4%
<b>Glaubensrichtung</b>	
Sunniten	61%
Schiiten	8%
Aleviten	8%
Andere	6%
Keine Glaubensrichtung	13%

\* Zahlen sind entnommen aus: Stichts 2016, Mattes und Rosenberger 2015, Bundesamt der Schweizerischen Eidgenossenschaft 2016. Weller und Cheruvallil-Contractor 2015, Arslan 2015.  
Quelle: Religionsmonitor 2017, nur gültige Fälle beim Durchschnittsalter



## **II. Muslimisch-gewalttätig-desintegriert?**

### **Wahrheitskern oder bewußte und unbewußte Diffamierung?**

**Rolle der Religion bei der Gewalt: eher hemmend; Frömmigkeit gewaltablehnend  
(Transzendentaler Anker)**

**Rolle des Geschlechts: In allen Studien Männlichkeit besonderer Marker:  
4:1 Verhältnis; Unterschiede ab dem 5 Lebensjahr  
Keine großen Unterschiede bei der psychischen Gewalt**

**Rolle der Religion für Integration: eher marginal, wenn dann eher ausgrenzend (auf dem  
Arbeitsmarkt und in Bildungsprozessen)**

**Problematisch: Verkürzung der Identität auf die religiöse Identität (sowohl seitens der  
Muslime als auch in der Fremdwahrnehmung (aus einer Perspektive des Othering))**

## **Dschihadistischer Islam als Bedrohung: einige sozialpsychologische Deutungen**

**Andererseits: Phänomen des Salafismus in Deutschland/Europa**

**Charakteristika des salafistischen Islam:**

- **Spiritueller bzw. kognitiver Salafismus (gewaltablehnend; starke Innerlichkeit; „Rettung der eigenen Seele“; auch „puristischer Salafismus“)**
- **„Politischer Salafismus“: Forderung nach Anwendung salafistischer Glaubensgrundsätze für die Politik**
- **Gewaltbereiter extremistischer Salafismus /“Dschihadismus“)**

## Zentrale Botschaften des Salafismus

### Ausgeprägte Jenseitsorientierung

- **Einteilung der Welt in „gläubig“ „ungläubig“; „halal“ vs. „halal“**
- **Idealisierung der Scharia; Ablehnung der Demokratie**
- **Idealisierung eines islamischen Staates: historisches Vorbild; Mohammeds Zeit in Medina: 7. Jahrhundert (Stillstand der Geschichte)**
- **Kritik an der Gleichheit bzw. Gleichberechtigung von Mann und Frau**

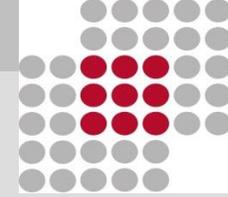
**(Vgl. Strunk, 2014)**

## Entwicklungsprozesse zum extremen Salafismus

### Gesellschaftlicher Ausstieg:

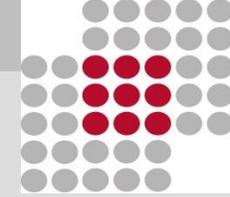
- **Verlassen früheren Bekannten- und Freundeskreises**
- **Missionierung im Eltern- und Geschwisterkontext: „Rettung ihrer Seele“**
- **Beim Scheitern: Kompletter Bruch mit der Familie;**
- **Suche nach Ersatzfamilie im Kreis von Glaubensbrüdern in der Moschee**
- **Endgültiger gesellschaftlicher Ausstieg: Ausreise in ein vermeintlich „authentisch islamisches Land, um den Glauben zu vertiefen und zu verbreiten; Bekehrungsarbeit leisten**

(Vgl. Strunk, 2014)



## Typische Charakteristika und Entwicklungsschritte zu Gewalttätigkeit:

- **Erfahrung von Unmut, Unzufriedenheit und Konflikt: „kognitive Öffnung“**
- **Annahme einer extremistische Ideologie: Identifikation eines „Schuldigen“**
- **„Präsentation einer allumfassenden Lösung“**
- **Einbindung in neue Gruppen: Bestätigung der eigenen Weltsicht; u.a. auch durch einen extremen Gruppendruck und Kontaktmeidung mit einer „falsifizierenden Welt“.**
- **Rolle von Konvertiten als „Katalysatoren“**

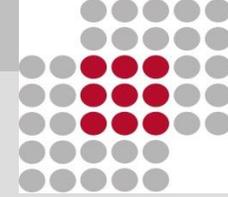


## Typische Charakteristika:

- **„Gerechtigkeitsmotive“: Einsatz für die „richtige und gerechte Weltordnung“**
- **Bedingungslosigkeit des Einsatzes**
- **Persönliche und politische Entwertungserlebnisse: Wahrnehmung der muslimischen Welt als vom Westen „erniedrigt“; Versuch der Wiederherstellung des “wahren“ Islam.**
- **Erlebnis von Thrill und Sinn im Leben: Entwertung der „banalen“ Alltagsorgen; Heraustreten aus dem Alltag; Stillstand der Zeit**
- **Faszination IS für junge Menschen: „Ästhetisierung der Gewalt“; aus No-names werden (mediale) Helden**

## Typische Charakteristika:

- **Gemeinschafts- und Solidaritätserleben in der In-group (Beispielhaft: Weltkriegsfaszination)**
- Alltag in einer relativ geschlossenen Gruppe von Gleichgesinnten (evtl. bedingt durch Ausgrenzungserfahrungen; Erfahrungen des „Nicht-dazugehörens“), führt zu einer hohen Sicherheit des eigenen Denkens und Empfindens, aber auch zu einem ausgesprochenen Konformitätsdruck innerhalb der Gruppe;
- intensive Kontakte in der „In-group“ lassen Abweichungen weniger tolerieren, was der Bildung eines dichotomen Weltbildes in Form von Wir-Ihr, Freund-Feind, gläubig-ungläubig förderlich ist.



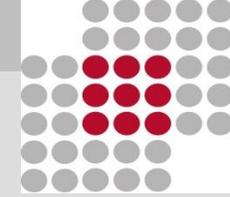
## Typische Charakteristika:

### „Rauschhafte“ Momente der Gewalt: Aufgehen in und Überschreiten der körperlichen Grenzen

- **Entwicklungspsychologisch: Moratorium/Verantwortungslücke (nicht mehr Jugendlicher/noch nicht ganz –sozial- erwachsen.**
- **Kritisch zu bedenken: Peak jugendlichen Gewaltverhaltens mit 15 – 17 Jahren;**
- **Entwicklung religiöser Identität aber eher in der frühen Adoleszenz; deshalb problematisch, von „religiös motivierter Gewalt“ bei Jugendlichen zu sprechen.**

## Radikalisierungsprozesse hängen stark mit

- **sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Situationen,**
- **psychologischen Dispositionen (z.B. traditionelle Wertorientierungen, Autoritarismus),**
- **sowie Marginalisierungswahrnehmungen zusammen (vgl. Herding 2013: 23)**
  
- **Religion aber eher ein Nebenaspekt (Herding, 2013):**



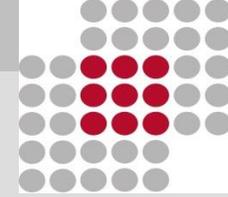
## Radikalisierungsprozesse: Rolle der Religion

**Biografie-Analyse einiger hundert Radikalisierten aus unterschiedlichen Herkunftsräumen von Sageman (2008) zeigt:**

- **die untersuchten und zumeist jungen Radikalisierten stammten mehrheitlich aus säkularen Familien mit mittlerem sozio-ökonomischen Status**
- **verfügten über ein mittleres Bildungsniveau**
- **Zentrale Auslöser für ein Abgleiten in religiösen Radikalismus und Extremismus: Diskriminierungserfahrungen, Antiamerikanismus, Antisemitismus sowie Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Abenteuerlust.**

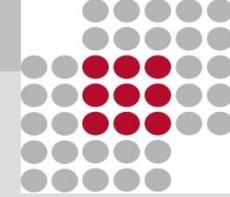
- **Maladisierung als Erklärungsstrategie**

- Heranziehung psychiatrischer Erklärungsmodelle („Die sind doch krank im Kopf“) wenig hilfreich; für eine Vielzahl von Terroristen unzutreffend; denn eine Rekrutierung psychiatrisch Auffälliger wäre auch für eine Terrororganisation selber zu gefährlich, weil diese Personen auch für sie unberechenbar wären.
- Aktuelle Anlässe, wie etwa islamfeindliche Karikaturen, Statements, Publikationen etc. können aber Gewaltauslöser einer lange gehegten Wut und Entwürdigungserfahrung sein.
- Zusammenhang zwischen eigener Traumatisierung und Terrorismus ist recht eng.



## Kulturgeschichtliche Gewaltrisiken

- Hohe Toleranz für Gewalt;
- Wertschätzung von Dominanz und Maskulinität;
- Interpersonelle Austragung von Konflikten und keine Delegation an die Zentralmacht;
- Unausweichlichkeit von Gewalt bei Ehrverletzungen.

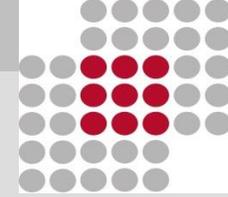


## **Methodische Vorsicht bei Befragungen:**

**Phänomen sozialer Erwünschtheit: Tendenz der Befragten, vermeintlich sozial verträgliche Antworten abzugeben (vgl. Schnell/Hill/Esler 2008: 355).**

**Bedürfnis nach sozialer Anerkennung hierbei unterschiedlich:**

- 1. In Befragungen geäußerte Zustimmung zu radikalen Ansichten bei muslimischen Jugendlichen kann auf verbreitete Männlichkeitsnormen zurückgeführt werden und stellt nicht eine radikalisierte Einstellung dar.**
- 2. Umgekehrter (und klassischer) Erwünschtheitseffekt : Verschweigen radikaler Ansichten in Befragungssituationen.**



## Wie gehen Jugendliche mit eigener Gewalt um?

### Neutralisierungstechniken (Vgl. Lösel & Bliesener, 2003)

**Ablehnung der Verantwortung:** Der Jugendliche sieht sich selbst als Opfer. Die Umstände der Situation veranlassten ihn, sich so zu verhalten.

**Ablehnung des Unrechts:** Der vermeintlich angerichtete Schaden durch die eigene Gewalthandlung wird verleugnet.

**Abwertung der Opfer:** Das Opfer wird abgewertet und dadurch die Tat von einem anderen Standpunkt aus als eine rechtmäßige Handlung umbewertet.

**Verdammung der Verdammenden:** Jugendliche verweisen darauf, dass diejenigen, die auf das Unrecht ihrer Handlung hinweisen, selber häufig normverletzend handeln und deshalb kein Recht haben, über sie zu richten.

**Berufung auf höhere Instanzen:** Die Tat wird als Mittel dargestellt, um Gerechtigkeit auf einem höheren Niveau herzustellen.

**Metapher des Hauptbuches:** Die normverletzende Handlung wird als eine (erlaubte) Ausnahme in einer Reihe von ansonsten normgerechten Taten aufgeführt.

**Verteidigung der Notwendigkeit:** Die Handlung wird als einziger Ausweg bzw. als die einzige Lösung eines Problems dargestellt.

### III. Prävention und Intervention

#### Wann ist Prävention und Intervention hilfreich?

Trainings zur Förderung Sozialer Kompetenzen Erfolg versprechend: Jugendliche, die an solchen Programmen teilnahmen, zeigten weniger antisoziale Verhaltensweisen.

Lösel & Beelmann (2003): Effektgrößen zwischen  $d = .38$  und  $d = .50$ , also mittelstarken Effekten. Nach dem Training nahmen die kognitiven Fähigkeiten deutlich zu und waren auch nach vier bis sechs Monate nach der Maßnahme bemerkbar waren (Gollwitzer, 2007).

- Für Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte diese koppeln mit Sprach- bzw. Argumentationsförderung



Wann ist Prävention und Intervention hilfreich?

Interventionsprogramme gegen **jugendliche Gewaltbelastungen** eher dann erfolgreich, wenn sie recht früh beginnen (so bspw. in der Altersphase von der 3. bis 5. Klasse), in der sich also das problematische Verhalten noch nicht verfestigt hat;

Training so durchführen, dass riskante (bzw. gefährdete) und nicht-riskante Jugendliche in einer Gruppe zusammen sind, es also nicht nur eine „Behandlung“ von „Gefährdeten“ erfolgt.

Ein „Mix“ von „antisozialen“ und „prosozialen“ Jugendlichen eher hilfreich.

## Prävention und Intervention immer hilfreich?

Dishion, McCord & Poulin (1999): in bestimmten Konstellationen Interventionen Gewalt steigernd.

- Insbesondere bei „High-risk youths“, also bei Jugendlichen mit einem hohen Gefährdungspotenzial, Gruppentrainingsmaßnahmen kontraproduktive Effekte, wenn diese Jugendlichen in einem post-pubertärem Alter waren.
- Negative Verstärker, die von Peers ausgehen: Einfluss Gleichaltriger war hierbei etwa neun Mal stärker als bspw. der von Erwachsenen/Trainern/Lehrern und Mentoren etc.
- Die höhere Dichte der Peer-Einflüsse unterminierte die von den Trainern und Erwachsenen ausgehenden Gewalt hemmenden Einflüsse
- Denkbar: eine ethnisch homogene Zusammensetzung der Treatmentgruppe ebenfalls problematisch.

**Tabelle: Potenzielle gewaltprotektive Merkmale bei Jugendlichen**

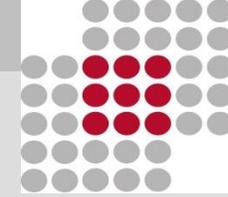
<b>Protektivfaktoren (Vgl. Lösel &amp; Bliesener, 2003)</b>
<b>1) ein einfaches Temperament.</b>
<b>2) überdurchschnittliche Intelligenz</b>
<b>3) sichere Bindung an eine Bezugsperson (in Multiproblem-Familien etwa auch an Verwandte, Lehrer, Erzieher)</b>
<b>4) emotionale Zuwendung und Kontrolle in der Erziehung.</b>
<b>5) Erwachsene, die positive Vorbilder sind.</b>
<b>6) soziale Unterstützung durch nicht-delinquente Personen.</b>
<b>7) ein stärker aktives und weniger vermeidendes Copingverhalten</b>
<b>8) Erfolg in der Schule und Bindung an schulische Normen und Werte</b>
<b>9) Zugehörigkeit zu nicht-delinquenten Gruppen</b>
<b>10) Erfahrungen der Selbstwirksamkeit in nicht-delinquenten Aktivitäten wie etwa Hobbies</b>
<b>11) positives, aber nicht unrealistisch überhöhtes Selbstwerterleben</b>
<b>12) Gefühl von Sinn und Struktur im eigenen Leben (Kohärenzsinn).</b>

Programme zur psychischen Stärkung Jugendlicher: gewalthemmend bzw. antisoziales Verhalten unterdrückend.

Orientierung an den „Five Cs:“

- **competence,**
- **confidence,**
- **connection,**
- **character**
- **caring**

(Lerner et al., 2005)



## Präventionsprojekte für Familien mit Zuwanderungsgeschichte:

- Projekte sollten - neben individuumzentrierten Ansätzen - folgende Lebensbereiche einbeziehen:
  - gewaltfreie Erziehung im Kindesalter,
  - Gewalt begünstigende Ideologien in der Erziehung (kizini dövmeyen, dizini döver);  
(Doppelte Inkonsistenz in der Erziehung (kulturelle und parentale) bei Migranten als weitere Belastung)
  - gewaltaffine Männlichkeitsideologien sowie Gewalt in der Schule
- Bei häuslicher Gewalt auch Männer als Zielgruppe in die Programme einzubeziehen.
- (Erfolgreiches Programm in der Türkei: ACEV: Baba olmak güzel bir sey)
- Mit Blick auf Mediengewalt unbedingt auch Medienvertreter (Journalisten, Filmemacher bzw. Programmgestalter) von Migrantenmedien einbeziehen, um auch diese über die Folgen der Gewaltdarstellungen zu sensibilisieren (Bspw. starke häusliche und partnerschaftliche Gewaltdarstellung im türkischen Fernsehen).

## **Auf der Gemeindeebene: Stärkung von Migrantenselbstorganisationen (MSO)**

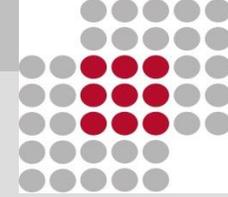
Migranten sollten selbst um diese Probleme besorgt sein aktiv werden. MSO haben in der Regel bessere Erreichbarkeit und höhere Akzeptanz; insbesondere bei „heiklen“ Themen

## Prävention auf der Gemeindeebene:

Vorurteile gegenüber Migranten abbauen: Soziale Dominanz führt zu Gewalt und Gegengewalt

Rechtsbewusstsein stärken - Normen verdeutlichen: Sowohl bei Migrantenjugendlichen als auch bei anderen (riskanten) Gruppen

Kommunikative Kompetenzen stärken: Gewalt z.T. Folge der „Sprachlosigkeit“



## **Veränderungen auf der medialen und gesellschaftlicher Ebene:**

Förderung der Medienkompetenz der Eltern

Beobachtung gewaltaffiner Seiten im Netz

Ausstiegsmöglichkeiten im Netz anbieten

Ausbau der (muslimischen) Gefängnisseelsorge

Ausbau der Imam- und Religionslehrerausbildung in Deutschland,  
um den Einfluss der Herkunftsländer zu reduzieren

**Vielen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit !**



Kontakt: [uslucan@zfti.de](mailto:uslucan@zfti.de) [haci.uslucan@uni-due.de](mailto:haci.uslucan@uni-due.de)